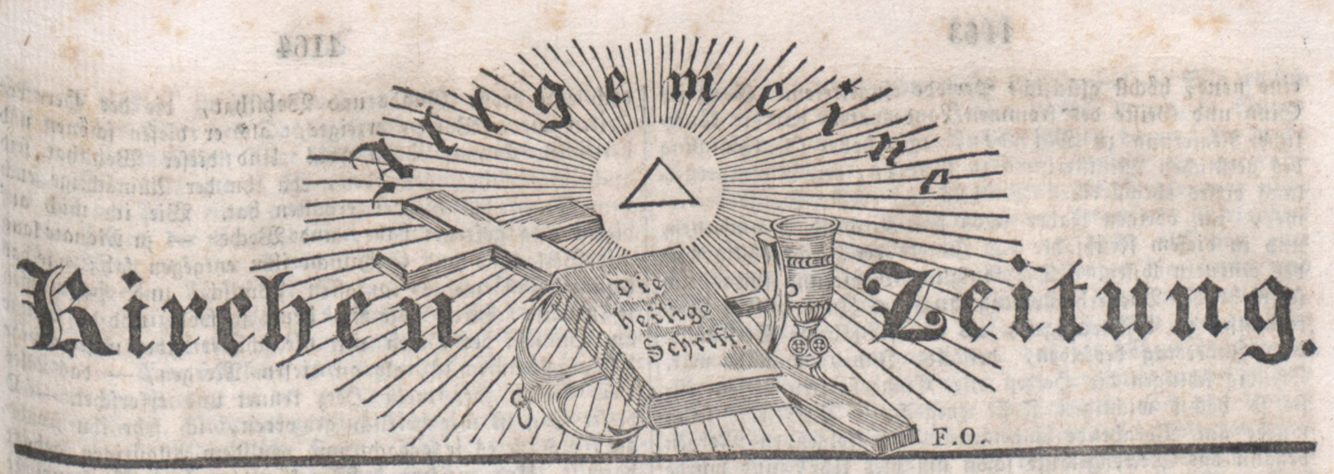


Sonntag 23. October 1825. Nr. 142.

Wo der Herr nicht das Haus bauet, so arbeiten umsonst, die daran bauen.
Wo der Herr nicht die Stadt behütet, so wachet der Wächter umsonst.
Psalm 127.

Die fünfte Säcularfeier der Kirche zu Berg bei Herford.

* Die Gemeinde zu Berg bei Herford, in der Grafschaft Ravensberg, beging am 18ten Juni dieses Jahres die seltene Feier des fünften Säcularfestes ihrer Kirche. Das erste dasige Andachtshaus, erbaut von Holz, wurde 1012 vom Bischofe Meinwercus zu Paderborn eingeweihet. Nachdem dasselbe 313 Jahre gestanden, hatte sich an seiner Stelle die gegenwärtige Kirche im Jahre 1325 in ihrer dermaligen Größe und Form erhoben, und der 18. Juni war seit den ältesten Zeiten als der Kirchweihtag festlich gefeiert worden.

Die Kirche, deren hohes und schönes Gewölbe von zwei Reihen schlanker und kühner Säulen getragen wird, ist ein großes und herrliches Gebäude des Alterthums, ein würdiges Denkmal des Glaubens der Väter, und besitzet noch einige seltene Kunstwerke, unter denen die über dem Altare sich erhebende Pyramide von Steinen, wegen der nach gothischer Bauart künstlichen Verschlingung dieses Materials, besonders sehenswürdig ist. Die Glasmalerei auf den noch vorhandenen alten Fensterscheiben, deren Farbenlebendigkeit durch so viele Jahrhunderte nicht verwischt werden konnte, ist noch so frisch, als ob sie eben aufgetragen wäre. Im Innern der Kirche, welche außer dem vormaligen Stiftsfräuleinchor keine Emporkirche hat, herrscht jene einfache Größe und stille Erhabenheit, die beim ersten Eintreten in diesen Tempel der Andacht an die Gegenwart der Gottheit mahnt — und auf die Gemüther der versammelten Gläubigen den tiefsten Eindruck macht. Die erste, so wie die noch stehende Kirche, wurden beide, sammt dem im Jahre 1810 aufgehobenen Berger Damenstifte, von vormaligen Abtissinen des Hochstifts zu Herford gegründet und erbaut, welche deßhalb das Patronatrecht darüber ausübten. Die zeitigen Abtissinen des Hochstiftes haben auch jederzeit als Patrone der Berger Kirche, wegen Unzulänglichkeit der Kirchenrevenüen, die Kirche nebst den geistlichen Gebäuden im baulichen Stande erhalten. Während der Fremdherrschaft aber wurden, nach Aufhebung der Abtei, der Berger Kirchencasse alle Zuschüsse entzogen. Die Gemeinde, vorzüglich aber ihr würdiger Seelsorger, Hr. Pastor Mumperow, welcher das Geschäfft des Kirchenrendanten übernommen hatte, gerieth dadurch in die größte Verlegenheit, von der solche, denen, wie dem Zwingherrn, Alles, was an eine höhere Bedeutung des Lebens erinnerte, ein Gräuel war, sich bereits großen Vortheil versprechen mochten. Ohne Vorwissen des Pfarrers und der Gemeinde hatte man schon in Geheim unter dem Vorgeben, daß die Kirche den Einsturz drohe, darauf angetragen, daß das herrliche Gotteshaus eingehen und niedergerissen, die ansehnliche Gemeinde zersplittert und das ganze kirchliche Band aufgelös't werden sollte. Die Kirche wurde jedoch, aller geheimen Umtriebe ungeachtet, erhalten; indeß war man in jener bösen Zeit genöthigt, ihrer Erhaltung ein schweres, noch immer schmerzlich gefühltes Opfer zu bringen. Die kirchlichen Gebäude bedurften einer Reparatur. Die beiden größten Glocken, die fern dahin hallten über Berg und Thal, mußten zur Bestreitung der Ausbesserungskosten verkauft werden; und hierdurch allein wurde die Erhaltung der Kirche gesichert. Der treffliche Herr Pfarrer M. hatte damals manchen harten Kampf zu bestehen; und wenn auch jeder für ihn glücklich endete, so litt doch in den vielen Stürmen seine früher so starke und blühende Gesundheit nicht wenig; und eine zehnjährige Schwachheit und Kränklichkeit, die ihn oft dem Tode nahe führte, war für ihn die traurige Folge aller dieser Sorgen und Bekümmernisse. „Doch," — sprach er in seiner Jubelpredigt zu seiner theuern Gemeinde, — „so ein herrlicher Tag, wie der heutige, entschädigt um so mehr für alles Leid und alle Trübsal der verhängnißvollen traurigen Vergangenheit, da Gott euch diesen Tempel erhalten und erneuert, und mir wieder neues Leben, Gesundheit und Kraft verliehen hat." — Seitdem Preußens gerechter und wahrhaft gottesfürchtiger König sein Scepter wieder über Westphalen hält, und unsre zertrümmerten Altäre und Heiligthümer wieder aufbaut, ist auch für die Kirche zu Berg

eine neue, höchst glückliche Periode eingetreten. Ganz im Sinn und Geiste des frommen Landesvaters hat die königliche Regierung zu Minden, mit hoher Genehmigung des geistlichen Ministeriums zu Berlin, der Wiederherstellung dieses ehrwürdigen Tempels die edelste Sorge gewidmet, im vorigen Jahre schon das Kirchendach umbauen, und in diesem Frühjahre das Innere der Kirche völlig wieder erneuern lassen. Die königliche Regierung suchte um so mehr die Wiederherstellung auch des Inneren des Gotteshauses zu beschleunigen, als der 500jährige Stiftungs- und Jahrestag desselben, der 18. Juni, so nahe war. Freudig schlugen die Herzen aller Eingepfarrten diesem für sie so höchst wichtigen Feste entgegen. Das Fest selbst wurde am Vorabende eingeläutet. Am folgenden Morgen begann das Glockengeläute schon um vier Uhr, und wurde nun von Stunde zu Stunde wiederholt. Aus allen Gegenden der weiten Parochie strömten die Feiernden herbei.

Zwei Choräle begrüßten vom Thurme die Festwanderer. Der Eindruck, den dieß machte, war unbeschreiblich. Um zehn Uhr tönte abermals das Geläute aller Glocken, und die größern Kinder der drei Kirchspielsschulen, mehr denn dreihundert an der Zahl, stellten sich, geführt von ihren Lehrern, vor dem Pfarrhause auf. Als dieser lange Zug sich unter Anstimmung des Liedes: „Sei Lob und Ehr' dem höchsten Gut" — in Bewegung setzte, schlossen sich demselben an der Ortspfarrer, begleitet von dem Kreissuperintendenten und Senior des Ministeriums, Herrn Johanning, die gesammte evangelische Geistlichkeit der Stadt Herford, bestehend aus den Pfarrern Bismeyer, Heidsiek, Brinkdöpke, Matthias und Berghaus, — zwei Abgeordnete der königlichen Regierung zu Minden, nämlich die Herren Consistorialrath Nebe und Regierungsrath Ganzer, — der Landrath des Kreises Herford, die Dirigenten des Criminal- und Landgerichts daselbst, der dasige Stadtdirector, sämmtliche Glieder des Berger Kirchenvorstandes und viele andere aus der Nähe und Ferne. Nach vollendetem feierlichen Umgange um die Kirche begab sich der Zug in das bereits gedrängt volle Gotteshaus, das zur Festfeier mit Laubgewinden und Blumenkränzen geschmückt war, und schon durch seine einfache Schönheit und Erhabenheit zur Andacht stimmte. Altar und Kanzel hatte die Pfarrgemeinde neu bekleiden lassen, und von einem entfernt wohnenden Freunde waren dem Altar zwei schöne große Wachskerzen aus Halberstadt zum Festopfer dargebracht worden. Sämmtliche Eingeladene nahmen auf Stühlen, die den hochgelegenen Altar umstanden, ihren Platz, und die Schuljugend fand ihre Sitze auf dem großen Chore. Der Gottesdienst begann mit Absingung des Liedes: „Bis hierher hat mich Gott gebracht." Hierauf sprach am Altare der Herr Kreissuperintendent Johanning ein Gebet. Nun wurde der Hauptgesang angestimmt, auf den eine feierliche Kirchenmusik folgte. Dann betrat der Herr Pfarrer M., tief bewegt, die heilige Stätte. Freude und Dank war, nach Psalm 100, der Inhalt seiner überaus trefflichen Predigt, aus der noch einige Stelle den Lesern mitzutheilen wir uns gedrungen fühlen. „Heute," — so redete der würdige Diener des Herrn zu der großen Versammlung, — „heute ist es ein wahrer Gottesdienst, der Freude sich hinzugeben, und mit Frohlocken vor Gottes Angesicht zu kommen. War es

doch eine große Gnade und Wohlthat, die der Herr vor Zeiten euern Vätern erzeigte, als er diesen schönen und herrlichen Tempel ihnen gab! Und dieser Wohlthat seid auch ihr theilhaft geworden, da ihn der Allmächtige euch zum Segen bis hierher erhalten hat. Wie ich mich auf diesen Tag gefreuet habe, und Wochen — ja Monate lang mit Verlangen und Sehnsucht ihm entgegen sah; wie das heutige Fest meine innigsten Wünsche und Hoffnungen so herrlich krönet, wie mir heute so wohl, und die Sonne am Himmel des Herrn mir nie schöner über unsre Berge heraufgekommen ist, als an diesem Morgen, — das Alles weis Gott, der mein Herz kennet und erforschet. — O dieser Tag ist mir herrlich geworden, ich sehe ihn freudiger, als ich es je gedacht und von dem Allgütigen gehofft hatte." Und weiter: „Wer könnte, ohne die freudigste Rührung, den großen Gedanken denken, daß in diesem Hause der Andacht fünf Jahrhunderte hindurch unsern Vorfahren und Vätern, und denen, die vor uns dahin sanken in des Todes Staub, das Wort des Lebens ist verkündet worden? Wie viele Tausende sind in dieser langen Zeit eingegangen durch die Thore dieses Tempels, und von Gott gesegnet wieder herausgezogen? Wie viele Tausende haben inbrünstig hier zu Gott gebetet, andächtig gesungen, aufmerksam gehört, ernstlich sich selbst geprüft — und heilige Gelübde der Besserung gethan, und sie treulich und redlich gehalten? Wer könnte all das Gute aufzählen, das im Laufe von so vielen Jahrhunderten durch gemeinschaftliche Erbauung in diesen friedlichen Mauern ist geweckt und gefördert worden? Wer vermöchte die Fülle von Segnungen, die vielen und schönen Tugendfrüchte zu berechnen, deren Aussaat unter den Augen des Allsehenden hier begann, und deren allmähliches Wachsthum und Gedeihen die Vaterliebe Gottes zur Reife brachte? Und sähe man auch die Früchte der eigenen Arbeit nicht überall in schönem Gedeihen: das Wort der Wahrheit, so aus treuem Herzen und redlichem Munde geht, soll ja nicht leer wieder zurückkommen, sondern Frucht und Segen schaffen. Alles Gute wirkt ins Unendliche fort. Wir, die Botschafter an Christus Statt, können freilich den glücklichen Erfolg unserer Bemühungen nicht immer nachweisen. Unsere Wirksamkeit gehört einer unsichtbaren Welt an; in einer unsichtbaren Welt, in den Herzen der Menschen, da keimt und reift der Same, den wir auf Hoffnung ausstreuen. Wie manches Samenkorn auch verwehet und zertreten wird, es bringt doch auch manches fortdauernde Frucht für dieses und das zukünftige Leben. — O so sei uns freudig gegrüßt, du heilige Stätte, die du Jahrhunderte lang so freundlich aufnahmest, so liebevoll erquicktest die Fremdlinge und Pilger auf Erden! Sei uns gesegnet, du ehrwürdiger Tempel, der du so viel tausend Kinder Gottes auf ihrer Reise durchs Leben mit himmlischen Segnungen erfreutest, und mit hoher Kraft, mit göttlichem Muthe erfülltest, dem Ziele ihrer Wallfahrt freudig und getrost zuzueilen, und nachzujagen dem Kleinode, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu! — Fünfhundert Jahre ist Gottes Wort hier verkündigt. Welche Aussaat! Und hätte auch nur das hundertste Samenkorn einen guten Boden gefunden, welche Aerndte! — Unendlich ist die Entwickelung des höhern geistigen Lebens, und noch unendlicher die Kraft des göttlichen Wortes, das göttliche

Leben zu wecken, zu pflegen und zu stärken." — Als der Redende das Wort des Dankes sprach, wallten Aller Herzen, und in manchem Auge perlten Thränen innigster Rührung. Hier bestätigte es sich von Neuem, daß das Wort, das aus der Tiefe eines aufrichtigen Herzens kommt, auch in die Herzen der Hörer dringe. Der beschränkte Raum dieser Blätter gestattet es uns nicht, aus dem zweiten so sehr gelungenen Theile der Predigt einige Stellen auszuheben. — Zum Schlusse des Gottesdienstes wurden zwei Verse aus dem Liede: „Nun danket Alle Gott" — gesungen. — Eine feierliche und ergreifende Stille herrschte während der Predigt in der mit mehrern tausend Menschen gefüllten Kirche. Nicht das geringste Unangenehme unterbrach störend die gottesdienstliche Feier. Und so wurde mit allgemeiner Theilnahme ein vierfaches Fest, worauf auch der Redende in seinem Vortrage aufmerksam machte, das fünfhundertjährige Jubelfest der Kirche, das Fest der Wiederherstellung und Erneuerung derselben, das des glorreichen Sieges bei belle Alliance und das der dreißigjährigen Amtsführung des Pfarrers M. zugleich begangen. — Nach vollendeter kirchlicher Feier begaben sich die Eingeladenen in die Wohnung des Pfarrers, wo derselbe ein Mahl für einige und dreißig Personen hatte zurichten lassen. Hier herrschte Herzlichkeit und Frohsinn, und zu manchen Toasten, wobei besonders das dem hohen Patrone der Kirche, dem frommen Vater des Vaterlandes gebrachte Lebehoch, bei der Pocale holdem Läuten, wie aus Einem Munde tönte, fand sich eine ungesuchte Gelegenheit. Alle Anwesende bedauerten es sehr, daß der allgeehrte Oberconsistorialrath und Ritter Natorp zu Münster, des würdigen Pfarrers M. Universitätsfreund, wegen einer Geschäftsreise in die Rheingegenden, der Einladung zur Theilnahme an der Feier des denkwürdigen Festtags nicht hatte folgen können.

Schreiber dieses bemerkt noch, daß es wohl keinen Reisenden, den sein Geschäfft, oder die Absicht, sich zu erholen — in jene Gegend führt, gereuen dürfte, den Berg bei Herford erstiegen — und das Innere der dasigen Kirche in Augenschein genommen zu haben. P. G.

Erzbischöfl. Cölnisches Rundschreiben, den verbotenen Briefwechsel mit auswärtigen Behörden betr.

† Wir Ferdinand August, durch Gottes Erbarmung Erzbischof von Cöln, geborner Legat des heil. apostolischen Stuhls zu Rom, Graf Spiegel zum Desenberg rc. rc. — Das königl. hohe Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten hat sein Mißfallen darüber gegen Uns geäußert, daß einige aus der Geistlichkeit Unseres Erzbisthums sich des Vergehens, mit auswärtigen obrigkeitlichen Behörden geheimen Briefwechsel zu führen, sehr verdächtig gemacht haben. Es liegen unläugbare Thatsachen vor, daß dieser in unsern Gesetzen verbotene, daher unerlaubte und strafbare Briefwechsel auch in seinem Inhalte wider das Gebot der Nächstenliebe anstößt, und die häßliche unchristliche Ansicht angenommen hat, achtungswerthe Männer vom Priesterstande zu verleumden, und diese insbesondere höhern geistlichen auswärtigen Behörden, und dadurch bei unserm sichtbaren Kirchenoberhaupte, bei dem heiligen Vater in Rom, verdächtig zu machen und in übeln Ruf zu bringen.

Fällt das Unerlaubte dieses Benehmens — Wir wollen es Verirrung nennen — Jedem in die Augen, so können auch eben so wenig die mißlichen Folgen davon, die große Verantwortlichkeit verkannt werden, welcher die unberufenen Briefsteller sich schuldig machen; die Strafe wird nicht ausbleiben, wenn dieses Unwesen derartiger unerlaubter Schreibereien, welches nur gar zu leicht auf das gute Benehmen zwischen unserer wohlwollenden Regierung und dem römischen Hofe störend einwirken kann, nicht aufhört.

Wir dürfen es Unserer Diöcesangeistlichkeit, welcher Wir vertrauen, nicht verheimlichen, daß die höhere Behörde es Uns angelegentlichst empfohlen hat, sorgfältig darauf zu halten, daß weder von Unserm Domcapitel, noch von Unsern Behörden und der Diöcesangeistlichkeit auf verbotenem Wege mit dem Stuhle zu Rom oder dessen Geschäfftsträgern Correspondenz geführt, vielmehr die über diesen Gegenstand ergangenen Gesetze und Vorschriften genauest beobachtet werden.

Die Milde unserer Regierung, unseres religiösen, frommen, gegen seine katholischen Unterthanen so huldvoll handelnden Königs und Monarchen lassen nun zwar auf Nachsicht und Verzeihung für die Vergangenheit hoffen, insoweit nicht unmittelbare Folgen des bezeichneten Briefwechsels Ahndung über Einzelne hervorrufen; hierfür werden Wir Uns bittweise verwenden; aber es ist auch wohl zu bedenken, daß der allerhöchste königl. Wille veststehe, „es solle mit der Strenge der Gesetze wider die Ungehorsamen, welche auf dem verbotenen Wege fortwandeln, verfahren werden."

Wir fühlen Uns verpflichtet, jeden aus der Geistlichkeit hierauf aufmerksam zu machen, die wenigen Individuen, welche sich der bezeichneten unerlaubten Handlung schuldig finden möchten, ernstlich und väterlich zu ermahnen, das Vergangene zu bereuen, Gehorsam gegen die Gesetze in ihren Handlungen zum guten Beispiele und zur zweckmäßigen Leitung ihrer Mitbürger auszuüben, und nicht ferner ihr Gewissen mit dem Uebertreten des Gebotes der Nächstenliebe zu beschweren, vielmehr der Worte unsers Heilands eingedenk zu sein: „Liebet einander! Wie ich euch geliebet habe, so sollt ihr euch einander lieben. Daran soll Jeder erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt. (Joh. 13, 34 und 35.) Habet ihr diese Liebe, so werdet ihr von Andern nichts Arges denken (1 Kor. 13, 15) und ihr werdet nicht richten und nicht verdammen, damit ihr auch nicht verdammt werdet (Luc. 6, 37); ihr werdet vielmehr Andern das thun, was ihr wollet, daß Andere euch thun sollen (Luc. 6, 31)."

Cöln, 23. Juni 1825.

Ferdinand August,
Erzbischof von Cöln.

Miscellen.

† Amerika. In Mexico hat ein Brief des Dr. Mier gegen das Kreisschreiben, das der jetzige Papst bei seinem Regierungsantritte erließ, großes Aufsehen erregt. Er macht die Mexicaner auf die Gefahren aufmerksam, welche ihnen bevorstünden, wenn ihre Kirche von Rom abhängig würde, und räth, dieselbe gänzlich unabhängig zu erhalten. Der Brief wurde mit solcher Be-

gierde gelesen, daß von dem Diario do Governo eine zweite Ausgabe veranstaltet werden mußte.

† Frankreich. Zu Marseille zählt man bereits eilf Nonnenklöster und man hat daselbst so eben um 30,000 Fr. einen Platz gekauft, um ein Kloster von Capuzinerinnen auf demselben zu stiften.

* Göttingen. Der als Schriftsteller im Fache der alten Literatur bekannte D. Lion dahier ist zum Christenthume übergegangen. Auch ist vor Kurzem die sehr achtbare Familie des Doct. juris Naumann in Hameln getauft worden.

† Niederlande. Die Etoile sagt: die Niederlande befänden sich in der größten Bestürzung, da sämmtliche kleine bischöfliche Seminarien geschlossen worden wären. Der Fürst Erzbischof von Mecheln, der Bischof von Namur ꝛc. hätten deßhalb sehr ausführliche, hochachtungsvolle, jedoch starke Vorstellungen an Se. Majestät gerichtet, aber nur kurze und unbedeutende Antwort darauf erhalten. Die Etoile schiebt alle Schuld dieser Verhältnisse auf einen Mann aus der Schule des Kaisers Joseph, der von dessen Plänen durchdrungen, dessen Reformen entzückt sei, und rügt es, daß man in den Niederlanden nicht wie in Frankreich, bei Wiederherstellung der Sorbonne, verfahren und wegen Errichtung der philosophischen Studienanstalt die Geistlichkeit zu Rathe gezogen habe.

† Schweiz, 10. Sept. Die zu Genf und im Cantone Waadt unter dem Namen der „Momiers" bekannte Secte hat neuerlich in erst genannter Stadt Veranlassung zu einem öffentlichen Scandal gegeben, der leicht traurig hätte ablaufen können. Obbemeldete Momiers haben nämlich, außer der Kirche ihres Oberhauptes Malan, in der Gemeinde Eaux-vives, hart am Uferthore der Stadt, noch zwei Klubs innerhalb derselben; den einen auf dem Platze Bourg-de-four, und den andern zu St. Gervais in der Cendrierstraße, wo sie allwöchentlich sich dreioder viermal versammeln. Nun fiel es denen vom Cendrier plötzlich ein, sich in Procession nach Bourg-de-four zu begeben, auf welchem Gange sie vom Volke ausgezischt wurden. Es erklärt sich leicht, wie in einer volkreichen Stadt in kurzer Zeit ein großer Menschenhaufen zusammenströmen und Tumult beginnen konnte. Der Lärm ward bald so groß, daß die bewaffnete Macht dazwischen treten, und die beiden Parteien auseinander bringen mußte, die bereits auf dem Punkte standen, sich eine förmliche Schlacht zu liefern. Einige Tage nachher erschien eine „Adresse eines Momiers an seine Mitbürger," in welcher sich ein Anhänger jener Secte über den erwähnten Vorfall ausspricht, meinend, daß ein Jeder frei sei, zu thun und zu lassen, zu denken und nicht zu denken, was er wolle, und daß hingegen Niemand frei sei, sich deßhalb über ihn lustig zu machen. Schließlich droht er mit einer allgemeinen Auswanderung sämmtlicher Momiers, weil sie vest entschlossen seien, lieber ihre Heimath, als ihren Glauben zu verlassen. Dieser Drohung ungeachtet wurden alle nächtliche Zusammenkünfte im Innern der Stadt vom Staatsrathe verboten, weßhalb sich die Momiers in Masse nach der Kirche Malans begaben, wo sie abermals vom Pöbel angefallen und mißhandelt wurden, bis die bewaffnete Macht Ordnung wieder herstellte.

* Würtemberg. Die privilegirte Bibelgesellschaft in Stuttgart feierte am 25. Oct. 1824 zum sechstenmal öffentlich ihr Jahresfest in der Stiftskirche zu Stuttgart. Nach gehaltenem Gesange hielt Prälat D. von Flatt eine Rede über die gewiß zeitgemäße Frage: „Ist es denn auch wahrhaft heilsam und wohlthätig, die Bibel ohne Anmerkungen und Erläuterungen Jedem blos in seiner Muttersprache in die Hände zu geben? Kann ein solches Bibellesen wahrhaft Nutzen und Segen stiften? Läuft die Bibel nicht dadurch Gefahr, mißverstanden, mißdeutet und mißbraucht zu werden?" Hierauf wurde vom Stiftsprediger Haas der Jahresbericht über die Geschäffte der Gesellschaft vorgetragen, welcher sich auch über die Wirksamkeit der wichtigeren auswärtigen Bibelgesellschaften verbreitet. Nach demselben verbreitete die Gesellschaft im vergangenen Rechnungsjahre 7642 Bibeln und 3667 neue Testamente im Vaterlande (2072 Bibeln und 658 neue Testamente mehr, als im vorigen Jahre) darunter ganz unentgeltlich an Arme 751 Bibeln und 359 neue Testamente, und in herabgesetzten Preisen an Unbemittelte 2227 Bibeln und 669 neue Testamente. Die in einigen würtembergischen Dörfern befindlichen Waldensergemeinden, bei welchen kürzlich die deutsche Sprache in ihren Gottesdiensten eingeführt wurde, und welche zusammen aus 2400 Seelen bestehen, erhielten 254 Bibeln und 279 neue Testamente, so daß sie bereits verhältnißmäßig besser mit dem geschriebenen Worte Gottes versehen sind, als die lutherischen Gemeinden. Ins Ausland wurden 5021 Bibeln und 1130 neue Testamente um den vollen Preis versendet, größtentheils auf Rechnung der Muttergesellschaft in London. Die Anstalt hat in den 12 Jahren ihres Bestehens 83,882 Exemplarien theils der ganzen Bibel, theils des neuen Testaments in das Inland und 36,008 in das Ausland, im Ganzen also 119,890 Exemplarien abgegeben. Die Einnahmen der Gesellschaft in diesem Jahre betrugen 29,556 fl. und die Ausgaben 25,241 fl., worunter 2800 fl. heimbezahlte Capitalien sind. In der Casse blieben demnach fürs nächste Jahr 4315 fl. vorräthig, wovon bereits der größere Theil wieder auf den Ankauf von Papier und andern Bedürfnissen verwendet wird. Zu den obigen Einnahmen trug die Stadt Stuttgart allein 2829 fl., und darunter die dortige israelitische Gemeinde 26 fl. bei. Auf die Verlesung des Berichtes folgte die Vertheilung von Bibeln am Altare an Schulkinder und andere Personen, während welcher ein Figuralgesang ertönte. Den Beschluß machte eine Rede und Gebet von Stiftsoberhelfer Dann mit darauf folgendem Gesange. Die Gesellschaft wird geleitet von einer Committee, bestehend aus einem Präsidenten, einem Cassier, 3 Secretären u. 21 weiteren Mitgliedern. In Verbindung mit der Hauptgesellschaft in Stuttgart stehen Hülfsbibelvereine in Tübingen, Aalen, Böblingen, Eßlingen, Heidenheim, Leonberg, Reutlingen, Bessigheim, Blaubeuren, Calw, Cannstadt, Geildorf, Ludwigsburg, Kirchheim, Münsingen, Nagold u. s. w. Wo keine solche bestehen, da erforschen die Ortsgeistlichen die Bibelbedürfnisse in ihren Gemeinden, sammeln die Beiträge, vertheilen die Bibeln und stehen in unmittelbarer Correspondenz mit dem Hauptvereine in Stuttgart. Mehr oder weniger werden sie in diesen Geschäfften von den Kirchenconventen, Schullehrern und andern Bibelfreunden ihrer Orte unterstützt. Bemerkung des Einsenders. Neben den höheren und wichtigeren Segnungen, welche die Bibelanstalten gewähren, verdient gewiß auch der minder bedeutende Vortheil beachtet zu werden, daß durch sie, wo in einem Lande eine ist, gleichförmig gedruckte und in orthographischer Hinsicht übereinstimmende Exemplarien der Bibel allmählich in die Schulen eingeführt werden. Zum Theil findet man in diesen noch Exemplarien der Bibel und des neuen Testaments, in welchen eine ganz veraltete Orthographie herrscht, so wie bei dem Gebrauche verschiedener Ausgaben der Bibel auch verschiedene Formen in einzelnen Wörtern und Sylben (z. E. Johannes, Johannem; zwei, zween; Asia, Asien), ja selbst verschiedene Wörter (z. E. endelich, eilends*) und verschiedene Ueberschriften der Capitel ꝛc. vorkommen, was immer Störungen gibt, besonders so lang die Bibel einziges Lesebuch bleibt. Es wäre daher zu wünschen, daß in Würtemberg eine Verordnung erginge, nach welcher nach Verfluß eines bestimmten Zeitraums nur solche Exemplarien der Bibel und ihrer einzelnen Theile in den Schulen gebraucht werden dürfen, welche von der privilegirten Bibelanstalt in Stuttgart ausgehen, — eine Verordnung, welche um so weniger unbillig wäre, da ärmere und unbemittelte Kinder jene Ausgabe ganz unentgeltlich und in herabgesetztem Preise bekommen.

*) Vergl. Luc. 1, 39, wo die gewöhnliche lutherische Uebersetzung endelich, aber die Baseler Ausgabe des neuen Testaments eilends hat.